

Denkanstoß zur derzeitigen Corona Pandemie

Wer hätte das gedacht, dass ausgerechnet ein Virus der neben den Bakterien in unseren Köpern zuhause ist, eine solche Pandemie auslöst. Das „globalisierte“ Coronavirus benötigt keinen Personalausweis und seine Mutation kennt keine Ländergrenzen um sich zu verbreiten. Diese Pandemie trifft den Nerv der Gesellschaften in der Welt, in einem noch nie da gewesenen Ausmaß, an empfindlicher Stelle. Das öffentliche Leben wird zurückgefahren, Gottesdienste eingestellt Krisenstäbe werden eingerichtet, Virologen sind gefragt, der „Hilfeschrei“ nach einem möglichen Impfstoff ist nicht zu überhören, und Hamsterkäufe erinnern uns an „kriegsähnliche“ Zustände. Umgangssprachlich bringt es die Aussage „am Rad drehen“ auf den Punkt: Als ob morgen die Welt unterginge oder „ein Krieg“ ausbricht. Jede und jeder scheint sich nur selbst der Nächste zu sein.

Diese weltweite Krise „lehrt die Menschheit“ in manchen Bereichen umzusteuern. Sie bietet auch die Möglichkeit des Nachdenkens über gesellschaftliches Zusammenleben Global und Regional. Drei Aspekte möchte ich aufgreifen:

Ich denke an die Globalisierung und die weltweite Vernetzung. Sie hat Vorteile keine Frage aber auch Nachteile. Dass, diese ein sensibles und verletzliches und von Abhängigkeiten geprägtes Gebilde ist wird deutlich, wenn einen Blick auf die Produktionskettenwerfen werfen und die Auswirkungen der Grenzschließungen betrachten. Produktionen nicht nur aus Maßnahmen des Schutzes eingestellt, sondern auch, weil Teile fehlen. Bauarbeiter können nicht nach Hause (auch nicht über Ostern), weil Ihnen eine Quarantäne im Transitland droht. Die einen, die wir für die Ernte dringend benötigen können nicht rein und die anderen die zur Erholung nach Hause wollen, nicht raus. Für Kolleginnen und Kollegen mit anderer Muttersprache empfehle ich: [<https://www.faire-mobilitaet.de/informationen>].

Die Länder der Europäischen Union tun gut daran, das Gemeinsame und Verbindende im Blick zu behalten und sich nicht auseinander dividieren zu lassen. Die Globalisierung benötigt mehr denn je den Menschen dienliche integrative und nicht ausgrenzende Standards und Vereinbarungen die eingehalten und umgesetzt werden z.B. bessere Löhne und Sozialstandards für die LKW-Fahrer. Der Zuruf sie sind „Helden des Alltags“ ist zwar super aber es reicht nicht! Für gutes Leben braucht es mehr!!!!!!

Ich denke an die Lebenssituationen von Menschen deren Heimat wegen Krieg, Umweltzerstörung und Machtanspruch zerstört wurde und sie nun flüchten bzw. umsiedeln müssen. Sie und erst recht die Kinder sind schutzlos, werden ihrer Rechte und ihrer Heimat beraubt. Eine Epidemie hätte fatale Folgen. Es kann nicht sein, dass Menschen auf Kosten anderer leben, sich bereichern und über deren Schicksal willkürlich bestimmen. Es kann auch nicht sein, dass der reiche Norden „die Bodenschätze des armen Südens plündert“ die Früchte die dort wachsen gerne annimmt und Klimaflüchtlinge „vor der Tür“ stehen lässt. Wir haben nur diese eine Erde und alle Menschen sind gleich unabhängig von Farbe und Nationalität.

In der Botschaft vom emeritierten Papst Benedikt zum Weltfriedenstag 2008 wurde sie als „eine Gemeinschaft des Friedens“ beschrieben, in der „die Völker der Erde [...] aufgerufen [sind], untereinander Beziehungen der Solidarität und der Zusammenarbeit zu schaffen, wie sie sich für Glieder der einen Menschheitsfamilie geziemen“. (<http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de>).

Ich denke auch an das gesellschaftliche Zusammenleben im nahen und im weiten Umfeld und welche Werte zusammenhalten und an die Versorgung von Pflegenden.

Angst ist und bleibt dabei ein schlechter, beengender und teilweise auch teurer Ratgeber. Hamsterkäufe mögen zum „schnellen Glück“ verhelfen sie sind aber unsolidarisch und Spiegelbild des Charakters. Der Angst könnten wir dem Mut des gesunden Menschenverstandes entgegenhalten. Martin Buber sagte einmal: Der Mensch wird am Du zum Ich“. Haben wir vergessen, dass wir einander brauchen?

Auch in einer Krise können sich die Menschen zulächeln, sich grüßen und freundlicher miteinander umgehen. Warum die Solidarität, die eigene Verantwortung und die Hoffnung über Bord werfen? Krisen gehören nun mal dazu und es besteht die Chance sie zu meistern bzw. an ihr zu reifen. Wir haben es in der Hand.

Gute und richtige Investitionen in ein ganzheitliches Gesundheitssystem von Heute sind der Gewinn von Morgen und hilft den Menschen.

Die Einführung der budgetierten Leistungen (Fallpauschalen) im Gesundheitssystem hatte zur Folge, dass sämtliche anfallende Kosten im Krankenhaus, und dazu zählen auch die Personalkosten, mit der Kostenbrille bzw. Gewinnbrille gesehen wurden. Marion Lühring von Ver.di publik mahnt zurecht: „In der Krise rächt sich die marktorientierte Gesundheitspolitik.“ Es fehlt an Kapazitäten und an der An-erkennung des Pflegepersonals. Pflege ist nicht umsonst zu haben und sie hat ihren Preis. Gute Arbeitsbedingungen, gesellschaftliche Anerkennung und die Aufwertung der Pflege stehen dafür. Die KAB wirbt für eine gute Pflege. Siehe auch: <http://www.buendnis-fuer-gute-pflege.de>

Auch gibt es für Gesundheit kein fertiges Rezept. Und auch dann nicht, wenn wieder ein Impfstoff auf dem Markt kommt. Ein Blick zurück zeigt, dass Behutsamkeit angesagt ist, denn die Kosten für Impfschäden durch die Schweinegrippeimpfung sind immer noch hoch. Wohl aber könnten wir, unser Immunsystem stärken. In Form einer gesunden Ernährung. Es ist für den Körper besser eine Grippe auszukurieren, anstatt Tabletten einzunehmen die mehr Schaden anrichten als Heilung bewirken. Vielleicht mal eher den homöopathischen, ganzheitlichen Ansatz wählen und auf Naturheilkunde vertrauen. Warum? Weil der Mensch von der Natur ist. Es ist erwiesen, dass Homöopathie die beste Behandlung bei Lungenentzündung und Influenza ist (Dokumentationen von Dr. André Saine).

Und zu guter Letzt hilft mir das Beispiel eines Priesters aus Italien, der die Ärzte gebeten hat das Beatmungsgerät einem Jüngeren statt ihm zu geben - die Endlichkeit oder das Sterben als Teil des Lebens zu begreifen. Die Gottesdienste geben uns Gelegenheit den Glauben und die Hoffnung an das ewige Leben in der **Gemeinschaft** zu feiern. Ich freue mich, wenn diese wieder stattfinden. Ich freue mich auch, wenn sich Menschen wieder freundlicher und solidarischer begegnen.

Peter Maile, Diakon bzw. Betriebsseelsorger im Projekt S21